

Wenn, wie dies hier wohl mit Bestimmtheit der Fall gewesen ist, die Polen bei der Begegnungsansprache auch nur in einer ganz vereinzelten Weise vertreten waren, so hätte der Bürgermeister Dr. Zawis diesen Umstand doch wohl in Betracht ziehen sollen. Wenn also die Danziger Polen sich darüber geträumt fühlen, so wäre dies vielleicht verständlich. Unverkennbar aber bleibt es, daß eben solche Polen, die in Danzig ihre völkische Autorität als Minderheit gewahrt wissen möchten, dies im eigenen polnischen Staate ihrer deutschen Minderheit gegenüber fast gar nicht beobachten.

Bei uns in Polen gab es Fälle, in denen die deutschen Bürger Polens nicht nur ignoriert, sondern sogar belächelt wurden, und dazu noch von höchster Regierungsstelle aus (seitens des ehem. Ministerpräsidenten Boncziomski in seiner Polener Rede!). Aber sollen wir noch an die „patriotische Großtat“ des Paters Gogolewski erinnern, der sich in einer anlässlich der Einweihung des Pader Schulkuratoriums in Gegenwart des Ministers Kapuscinski und anderer hoher Regierungsvertreter gehaltenen Ansprache in Schmähungen allerordentlicher Art gegen die heiligen Deutschen Lust machte, ohne auf die anwesenden Schüler und Schülerinnen der deutschen Schulen Rücksicht zu nehmen?

Also: Was dem einen recht ist, muß auch dem andern billig sein!

Französischer Flottenbesuch in Danzig.

Warschau, 11. Juli (Telunion.) Die französische Regierung hat durch Vermittlung ihrer Botschaft in Warschau die polnische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß der Kreuzer „Les Micheles“ unter den Oberbefehl des Admirals Pugnieri Conti in Danzig in der Mitte Juli eintrafen wird. Dem Wunsch der französischen Regierung entsprechend hat der polnische Generalkommissar der polnischen Republik, dem Senat der Freien Stadt Danzig und dem Präsidenten des Hafenausschusses von dem bevorstehenden Besuch Nachricht zugeben lassen. — Der französische Aviso „Dijon“ ist bereits gestern in den Danziger Hafen eingelaufen.

Eine neue politische Mordtat.

Marienburg, 11. Juli. Gestern nachts hörte die Frau des Schriftleiter der „Marienburger Zeitung“, Dr. Reiß, auf der Straße vor ihrer Wohnung einen großen Lärm. Sie begab sich, nichtsahnend, an das Fenster und erblickt plötzlich in die Stirn einen tödlichen Schuß, der offenbar ihrem Manne gelten sollte, über dessen Ausführungen in der „Marienburger Zeitung“ die Anhänger der Linksparteien schon seit langem ungeholfen waren. Mehrere Personen, angeblich Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte, sind verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Mordekommission von Elbing ist zur Aufklärung der Tat hier eingetroffen.

Wieder freigelassen.

Weimar, 10. Juli. (Telunion.) Graf Görlich, der auf Grund einer Zeukerauftrag über die Ermordung Rathenaus, die er auf der Straße einem Bekannten gegenüber getan hatte, verhaftet worden war, wurde gegen Stellung einer Kautions von 100 000 Mark wieder freigelassen.

Berlin, 10. Juli. (Telunion.) Wie die Telunion erfährt, ist Kapitänleutnant a. D. von Killinger gestern aus der Haft des Berliner Polizeipräsidiums freigelassen worden.

Dr. Simons reist nach London.

London, 11. Juli (Telunion.) „Evening Standard“ behauptet zu wissen, daß Dr. Simons sich in Kürze nach London begeben werde, um der britischen Regierung auseinander zu legen, daß Deutschlands Rettung nur durch ein Moratorium Hand in Hand mit einer internationalen Kredite möglich sein wird.

Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(15. Fortsetzung.)

Elisabeth sah, daß die Alte in der Stimmung war, ihr kummerbeladenes Herz zu entlasten, aber sie verstärkte sie nicht darin, im Gegenteil sagte sie: „Schweigt lieber, Sanna, so sehr es Euch auch Bedürfnis sein mag: es ist das Geheimnis Eurer Herrlichkeit.“

„Es ist kein Geheimnis, liebe Kisaszong,“ versetzte die Dajka mit traurigem Lächeln. „Es kennt ein jeder die traurige Geschichte, nicht nur hier im Dorf und in der Gegend, sondern im ganzen Komitat, ja im ganzen Land. Und meine gnädige Gräfin weiß ja auch, daß sie jeder kennt, sie will nur nicht davon sprechen, nicht daran erinnert werden. — Wenn Sie mir zuhören wollen, will ich sie Ihnen erzählen, die Geschichte, liebe Kisaszong, damit ... Sie auch einmal von meiner armen Irma hören sollen, von der armen gnädigen Komtesse, die ich mehr geliebt hab, als mein eigenes Blut.“

Elisabeth tat keine Einsprüche mehr. Es drängte sie ja selber einen tiefen Blick in die Verhältnisse des Schlosses zu tun, nicht aus Neugier, sondern aus wahrer Interesse an dem Schicksal der Menschen, in deren Mitte sie lebte; besonders drängte es sie, von der Mutter der Kleinen etwas Näheres zu erfahren, auf der ein besonders schweres Schicksal zu ruhen schien.

So nickte sie nur stumm Bejahung, und die Alte rückte sich einen Stuhl zu dem Ofen, wor-

Deutsche Eltern!

Wenn Eure jetzt schulpflichtig werdenden Kinder eine deutsche Schule besuchen sollen, so müßt Ihr eine diesbezügliche Erklärung an den Schulrat einreichen.

Die Frist läuft schon am 31. Juli ab!

Vordrucke sind Piątowiczstraße 5 zu haben.

schädigt worden. Das Arsenal, das vorher ein Gebiet von einigen Hektar umfaßte, steht heute einen Trümmerhaufen dar.

Lokales.

Brodz, den 14. Juli 1922.

Aufhebung der Aufenthaltskarten (karta pobytu). Nach den bestehenden Verordnungen durften bisher in Polen nur Bürger der Ententestaaten auf Grund eines Passes wohnen, während alle anderen Ausländer Aufenthaltskarten (karty pobytu) erhalten. Da in der ausländischen Presse des österreicherischen Reichs über Ausländer erschienen, sag sich das Ministerium des Innern veranlaßt, beim Innenministerium Erkundigungen in dieser Angelegenheit einzuziehen. Das Innenministerium erließ darauf eine neue Verordnung, nach der vom 20. Juli ab alle Aufenthaltskarten aufgehoben werden. Jeder Ausländer, der im Besitz eines von einem polnischen Konsulat erteilten Passes ist, wird demnach das Wohnrecht in Polen haben. Aufenthaltskarten werden nur noch an Staatslose zur Ausgabe gelangen.

Die Wohnungssteuer. Auf Grund eines Beschlusses der Stadtoberbaudienstversammlung wird zugunsten der Stadtkasse eine Wohnungssteuer eingeführt. Die Statuten dieser Steuer sind folgende:

1. Der Besteuerung unterliegen Wohnungen, Räume von Industrie- und Handelsunternehmungen ohne Rücksicht ob die Wohnung oben Räume vermietet, feststellt zur Bezahlung gestellt oder auch im elterlichen Hause sich befinden.

2. Der Besteuerung unterliegen nicht: a) Räume, die religiösen Zwecken dienen.

b) Räume, die Lehr-, Ausklärungs- oder Wohltätigkeitsinstitutionen innehaben, ausgenommen der Räume, die durch diese Institutionen zur Nutzung gemietet werden.

c) Räume, die nach dem 1. Januar 1919 neu erbauten oder umgebauten Häusern auf die Dauer von 10 Jahren nach Einzug des Mieters,

d) Räume, welche durch Personen eingenommen werden, denen die Bezahlung auf Grund staatlicher Verträge gestellt,

e) Räume für Durchreisende, die dem Gesetz der Besteuerung zugunsten der Stadt, das von der Stadtoberbaudienstversammlung am 31. Mai 1921 angenommen und vom Innenministerium am 9. Juli 1921 bestätigt wurde,

f) sowie Räume vom Berufs- und Arbeitervorbanden.

Die Steuer zahlt physikalische und juridische Personen, die Räume in der Stadt Brodz einnehmen.

Die Steuer zieht der Haushalt oder dessen Vertreter zusammen mit der Miete und anderen Gebühren ein und zwar auf Grund der eingehändigten Zahlungsaufforderung der Steuerabteilung. Für die Sintflutförderung erhalten die Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter eine Entschädigung in Höhe von 5 Proz. der in der Stadtkasse eingezahlten Summe.

Die Einkommenssteuer. Da der Magistrat mit der Festlegung sowie Einführung der Einkommenssteuer bereits begonnen hat, sind die diesbezüglichen Declarationen für das Jahr 1922 in die Steuerabteilung des Magistrats einzureichen.

Das Programm der 3 Missalischen Vesper. Am Freitag den 14. Juli findet in der St. Johannis Kirche, um 8 Uhr abends, die dritte Missalische Vesper statt. Das Programm ist folgendes: Herr Organist P. Bielicki: a)

J. S. Bach, Präludium G dur; b) Fr. Liszt Andante religioso; c) Mendelsohn „Agado“ aus der 1. Odeonische Chöre: a) O du der du die Liebe bist“ von N. W. Gare; b) „Siebte bei uns“ — Kirchengesangverein „Teol“, Duell, Komische Freiheit von Händel (J. G. Barich und H. Hermann) Violine: „Am Altar“ von G. Schröder (Herr Effenberg) das Kirchengesangvereins „Teol“. Dopplique liest „Näher mein Gott“ von J. F. G. Evangelisationssonntag: „Gibt es ein Leben nach dem Tode?“ — Jedermann ist herzlich willkommen. Ein feindliches Opfer für den Weiterbau der St. Katharinenkirche

Die alte hielt eine Weile inne und fuhr dann fort:

„Sie haben studiert und kennen die Geschichte jenes unglückseligen Jahres besser als ich; Sie wissen wie es begann und wie es endete.

Unserer armen Herrn ereilte das Verhängnis früh. Er war von den wilden Scharen des heynan geschlagen und gefangen genommen worden und sollte in Preßburg gehängt werden, gehängt, denken Sie sich, der tolze Graf Cilliagi, der edelste Kavalier des Landes, gehängt, wie ein gemeiner Dieb.

Als die Schrecksnachricht aus Preßburg kam, war der Jammer und das Entsegen groß, ich glaubte nicht anders, als daß die hochwohlgeborene wahnhaftig werden würde. Zwei Tage und zwei Nächte verbrachte sie ohne Speise und Trank in wortlosem Jammer. Am dritten Morgen fähte sie endlich einen Entschluß. Sie ließ anspannen und fuhr nach Preßburg. Doch sie kam nicht weit in der gräßlichen Kutsche. Die ganze Gegend wimmelte von Kaiserlichen. Eine Stunde von hier ließ sie den Wagen zurück und ging als Bäuerin verkleidet zu Fuß nach Preßburg. Was sie dort wollte? Ihn noch einmal sehen, ihn retten, oder wenigstens den schmählichen Tod von ihm abwenden. Es sollte ihr gar nichts gelingen, nicht einmal der Zutritt wurde ihr zu ihm gewährt. Man hatte kein Mitleid mit der Frau des Rebellen. Es mußte ein Beispiel gegeben werden, indem man den stolzen Edelmann des Landes auf diese Weise enden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

auf sie sich niederließ, Ort und Stunde eigneten sich zum Erzählen. Draußen war das Wetter nicht besser geworden. Schnee und Regen schlugen prasselnd an die Fensterscheiben, und von Zeit zu Zeit zog es dumpf und schwül durch die Luft, wie ein langgezogener Pfiff; es war der Wind, der in kurzen Pausen um das Schloß fuhr. Drinnen im Zimmer war es behaglich warm; das bedeckte Licht der Lampe ließ den oberen Teil des Zimmers im halben Dämmer, während es das Gesicht des Mädchens und das welche, zusammengeschrumpfte der Alten hell beschien.

Was Sie sich heute wohl gedacht haben, liebe Kisaszong, als Sie uns alle so trübe unheilschicken sahen! Dass etwas schwer auf allen lastete, werden Sie wohl geahnt haben, aber was, aber was? Und eigentlich werden Sie sich wohl schon oft im Stillen gefragt haben, was es mit der Mutter unserer Kleinen ist; ob sie noch lebt oder tot ist, und warum nie von ihr gesprochen wird? Doch ich wollte Ihnen ja erzählen, und der Reihe nach, erst von dem seligen Herrn, dann von ihr ... von meinem Liebling.

Meine Gnädigkeit ist aus dem fürstlichen Hause Clary und hat den gnädigen Herrn aus Liebe geheiratet. Er war ja auch der schönste Kavalier des Landes, feurig und mutig, daß sein Name nur mit Stolz genannt wurde.

Sie waren ein schönes Paar, meine Gnädige und der Herr Graf, und wenn sie sich auf der Straße zeigten, blieben die Leute stehen und blickten ihnen nach. Sie führten aber auch ein Leben, wie die Engel im Himmel, er ihr jeden

Wunsch an den Augen abschend, sie keine Freude außer ihm kennend. Und erst als Geza geboren wurde und sechs Jahre später die Irma ... Gott, dieses Glück, dieser Jubel! Ich glaube nicht, daß es im ganzen Lande glücklichere Menschen gegeben hat, als die beiden es waren. Und o, meine Gnädige war damals ganz anders als jetzt! Fröhlich und glücklich und hatte ein Herz für andere. Nie ließ sie Unglück ungekrönt von ihr. Stolz war sie immer, und warum sollte sie es nicht sein? So jung, so schön, aus dem fürstlichen Hause, angebetet von den Eltern, deren einziges Kind sie war, und vergöttert von ihrem Manne! Eine Kaiserstochter hatte es nicht besser als sie.

So gingen die Jahre hin, der Geza war acht, die Irma zwei Jahre alt, da brach die Revolution aus. Der Adel erhob sich und hielt mit dem Volke, um Rechte und Freiheit zu retten, und an der Spitze der Bewegung stand unser Herr.

Wie sie ihn liebte, meine Gnädige, ich kann es Ihnen nicht sagen! Und doch, wie sprach sie zu ihm, als er Abschied nahm, um zu dem geworbenen Heere nach Preßburg zu stoßen. Die Irma auf dem Arm, den Geza an der Hand, so stand sie vor ihm, und glaubte nicht anders, als das Herz breche ihr vor Jammer.

„Geh' mit Gott,“ sagte sie, „geh' mit Gott! Wie kann ich dich von dem zurückhalten, wozu alle deine Standesgenossen Mut und Aufopferungshinn haben? Das Land ruft, geh', und Gott beschütze dich!“ Er ging, und sie sah ihn nimmer wieder.

